

20.08

Abgeordneter Dipl.-Ing. Gerhard Deimek (FPÖ): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Herr Präsident des Rechnungshofes! Meine Damen und Herren! (*Abg. Moser: Jetzt reden Sie wieder zur Rettungsgasse!*) – Nein, Frau Kollegin Moser, nicht Rettungsgasse, Gold ist das Thema! – Gold, weil sich – Gott sei Dank – der Rechnungshof die Goldreserven der Oesterreichischen Nationalbank angeschaut hat, und zwar nicht in der etwas populärwissenschaftlichen Weise, wie man sie in einigen Tageszeitungen lesen und als Zeichnung sehen konnte, in welchen der Prüfer des Rechnungshofes schon fast Dagobert-Duck-ähnlich irgendwo in England durch Archive taucht oder schwimmt. Das Bild dazu ist ja sehr interessant und in diesem Haus schon einmal aufgewärmt worden.

Wir haben – ich erinnere mich – im März 2011 eine Debatte gehabt, in der ich zu einigen Themen bezüglich der Goldreserven Anträge gestellt habe. Damals haben zwei Herrschaften der Koalition – ein gewisser Abgeordneter Schickhofer und ein gewisser Abgeordneter Ikrath – unter anderem das Bild des Dagobert Duck gezeichnet und gesagt: Das ist sowieso alles nur – wir kennen das, wenn es um die Freiheitlichen geht – populärwissenschaftlich, populistisch und hat überhaupt keinen Sinn, ist nicht machbar, und, und, und.

Was haben wir denn kritisiert, was war denn das Böse, das wir uns getraut haben? – Wir haben gesagt: Liebe Oesterreichische Nationalbank, nimm doch bitte das Gold als deine Währungsreserve und nicht als irgendeinen Spielball, sei transparent zu deinen Eigentümern – das sind nämlich wir, die Staatsbürger und Steuerzahler –, sei nicht nur transparent, sondern lagere dort deine Goldreserven, wo du eine vernünftige Lagerstrategie hast und – als Zusatzforderung – kauf ein bisserl mehr als du verkaufst oder mach einen Verkaufsstopp oder etwas Ähnliches!

Das war alles nicht möglich, alles galt als Blödsinn, mehrere Jahre hindurch, inklusive bei den zuständigen Finanzministern, die sich offensichtlich nicht um die OeNB – jetzt hätte ich fast etwas gesagt – gekümmert haben, die einfach brav jede Anfrage an die OeNB weitergeleitet haben und alles, was an Anfragebeantwortung zurückgekommen ist, einfach ins Plenum geschaufelt haben.

Es war unerträglich, was da an Antworten gekommen ist, bis zu dem Zeitpunkt, als sich der Rechnungshof auch einmal eingeschaltet hat. Er hat genau das, was wir jahrelang gefordert haben, einmal geprüft, und siehe da, die OeNB hatte auf internen und externen Papieren – das muss man sich wirklich auf der Zunge zergehen lassen! – eine Lagerstrategie in Schmierzettelqualität, Standard: Kalter Krieg. Die Prüfung war

2014 oder 2015. – So, das ist unsere Oesterreichische Nationalbank, der wir unsere Währungsreserven anvertrauen, die sonst das Geld und die Währung als solche für uns managt.

Es ist unerträglich für jeden normalen Geschäftsmann. Der Rechnungshof hat das festgestellt. Er hat mehr festgestellt: Dort, wo man ursprünglich uns gegenüber im Finanzausschuss – und auch teilweise gegenüber den Medien – angegeben hatte, wo die Lager seien, waren sie nicht. Die waren ganz woanders.

Die OeNB hat sich wie ein eigener Staat im Staat gebärdet und so gearbeitet – Finanzminister als Aufsicht: vollkommen egal. Das war denen egal, trotz Doppelbesetzung rot-schwarz. Jetzt kann man über den Vizegouverneur sagen, was man will. Der neue, Pribil, hat das ein bisschen anders gestaltet, aber Herr Nowotny glaubt ja noch immer, er sei eigentlich der große Macho und könne da tun, was er will.

Da bin ich wirklich froh, dass dieser Bericht wie eine Ohrfeige im Gesicht des Herrn Gouverneur Nowotny war, als festgestellt wurde, welche grauenhaften Zustände in der OeNB gestaltet wurden. (*Abg. Moser: Das war vor der Ära Nowotny!*) – Nein, nein, das war die ganze Zeit! Liebe Frau Kollegin Moser, ich war im Jahr 2012 mit meinem Mitarbeiter bei Herrn Nowotny. Wir haben uns das angehört. Er hat gesagt: Ich erzähle Ihnen jetzt, wie es wirklich ist, aber Sie dürfen mich nicht erwähnen, denn dann müsste ich wieder sagen, dass das alles nicht wahr ist. Er hat uns eine Geschichte reingedrückt, die gelogen war. – Entschuldigung! Es war von vorne bis hinten die Unwahrheit.

Es war alles nicht anders, bis zu dem Zeitpunkt, als sich der Rechnungshof dieses Themas angenommen hat. Ich freue mich, dass der Rechnungshof im Endeffekt alles das, was wir in Anfragen und Anträgen gefordert haben, ebenfalls fordert – ganz simple Sachen. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Sie können das, wenn Sie wollen, in einem in sehr trockenem, sachlich-wissenschaftlichem Stil geschriebenen Buch nachlesen: „Freiheit und Gold – Reale Werte für Österreich“. Es ist die Geschichte, die Skandalgeschichte der Oesterreichischen Nationalbank, und die – sagen wir es einmal ein bisschen salopp – dazugehörige Untätigkeit der zugehörigen Finanzminister mit den simplen Forderungen, die noch immer dastehen: Transparenz – die wird jetzt Gott sei Dank und hoffentlich anhaltend wirklich durchgesetzt; weiters nicht nur Transparenz, sondern ein Lagerkonzept, das dem Jahr 2016 entspricht, inklusive der dazugehörigen Transporte, nämlich jener von England Richtung Heimat – das ist ja auch böse, wenn man das

sagt, oder zumindest war es für Herrn Nowotny böse –; und so etwas Ähnliches wie ein Aufstocken.

Ich freue mich – das muss ich jetzt in Richtung der SPÖ sagen –, dass es auch in der SPÖ kritische Stimmen gegen Herrn Nowotny gegeben hat und man sich bemühte, ihn bei der Vertragsverlängerung ausrutschen zu lassen. Aber er hat leider die Mehrheit gefunden, und darum ist er noch in Amt und Ehren.

Ich danke auf jeden Fall dem Rechnungshof, dass er sich wirklich ordentlich, tatkräftig, systematisch und mit allem, was man dazu an positiven Wörtern finden kann, in dieser Sache eingesetzt hat. – Danke. *(Beifall bei der FPÖ.)*

20.15

Präsidentin Doris Bures: Nächste Rednerin: Frau Abgeordnete Dr. Mückstein. – Bitte.